

BERUF & CHANCE

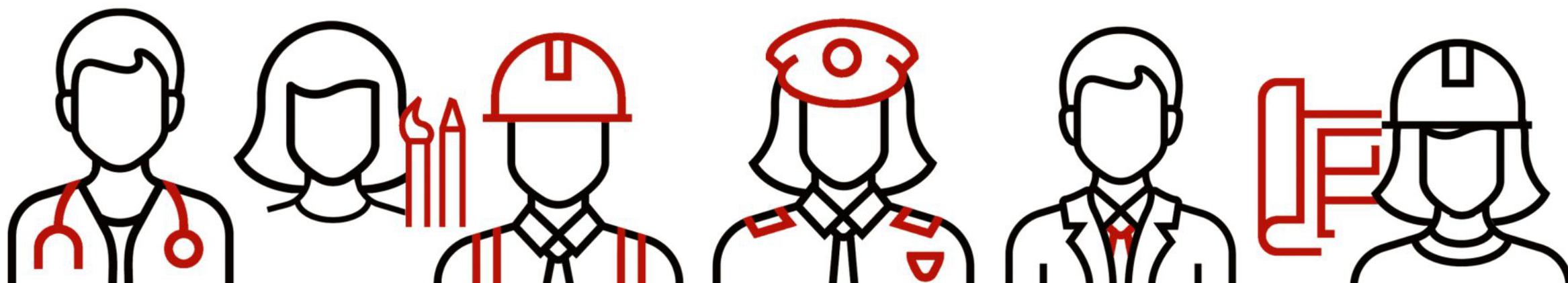


Illustration Getty, Bearbeitung F.A.S.

Mit fünf Jahren träumen Kinder noch von einer Zukunft als Actionheld, Rennfahrer oder Ballerina. Mit fünfzehn sind sie auf dem Boden der Tatsachen angekommen: Mädchen wollen dann Ärztin, Lehrerin oder Managerin werden, die Jungs Ingenieur, Manager oder Arzt. Es sind die Top 3 von insgesamt zehn Berufen, die jeder zweite Jugendliche nennt, wenn sie oder er gefragt wird: „Welchen Beruf erwartest du, mit 30 Jahren auszuüben?“ Gestellt hat diese Frage schon die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im Rahmen ihrer globalen Pisa-Studie 2018 in einem „Hintergrundfragebogen“. Der seitdem bestätigte Trend: Jugendliche sind beim Thema Berufswahl überraschend konservativ.

Die Fokussierung auf wenige traditionelle Berufe erstaunt bei einer Generation, die das Smartphone gar nicht mehr aus der Hand legt und Youtube-Stars nacheifert. Die Jugendlichen folgen erstens Geschlechterklischees und zweitens Berufen, die sie von Eltern und Großeltern kennen, so die Bildungsforscher, die Ergebnisse aus den Jahren 2000 und 2018 verglichen. Im Ranking der zehn meistgenannten Berufe hat sich bei den Jungs nur die Reihenfolge leicht verändert. Mädchen haben Journalistin, Sekretärin und Friseurin gegen Designerin, Polizistin und Architektin ausgetauscht. In digitalen Zeiten wie diesen, in denen die Ent-

Wenn ich mal groß bin...

Eltern und Großeltern sind wichtiger als Youtube:
In Sachen Berufswahl sind Jugendliche erstaunlich konservativ.
Was bedeutet das in Zeiten rasender Digitalisierung?

Von Deike Uhtenwoldt

wicklung noch einmal forciert wird, und angesichts eines Mangels an Nachwuchs in technischen Fächern klingt das nicht sehr innovativ.

„Berufe wie Influencer, Data Scientist oder KI-Spezialist kommen in Deutschland so gut wie nicht vor“, sagt OECD-Bildungsdirektor Andreas Schleicher. Vor allem die Geschlechterrollen scheinen zementierter denn je: Jedes zehnte Mädchen will Lehrerin oder Ärztin werden, an dritter Stelle wird die Erzieherin genannt. Jungs dagegen scheinen die Zeichen der Zeit erkannt zu haben, wenn sie den Informatiker an erster Stelle nennen. Aber Schleicher sagt: „Maschinenbau und Kfz-Mechaniker werden an zweiter und dritter Stelle genannt – Berufe mit hohem Automatisierungsrisiko.“

Bisher sind sie allerdings eher durch Nachwuchsmangel und Anpassungen an

neue technische Entwicklungen aufgefallen: Da im Werkstattalltag ohne IT nichts mehr geht, wurde der Kfz-Mechaniker im Jahr 2003 in das neue Berufsbild Kfz-Mechatroniker integriert. 2013 wurde es noch mal modernisiert und zählt zu den am häufigsten erlernten Ausbildungsberufen. Das habe mit einem funktionierenden Markt zu tun und mache Prognosen schwierig, sagt Joachim Gerd Ulrich, Direktor im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): „Jugendliche können in der dualen Berufsausbildung nur solche Berufe wählen, in denen die Wirtschaft auch Auszubildende benötigt und nachfragt.“ In den vergangenen neun Jahren seien 118 der gut 300 Ausbildungsberufe modernisiert worden, sagt er. Der Blick auf das Ranking der beliebtesten Ausbildungsberufe, das immer noch Verkäufer, Industriekaufleute oder Mechatroniker anführen,

greife zu kurz, wenn sich die Inhalte verändert haben. Dachdecker, die Photovoltaikmodule verlegen, und Elektroniker, die Smart-Home-Technik einbauen, haben ein gemeinsames Problem: Das Berufsbild hat mit den Entwicklungen nicht Schritt gehalten.

„Nicht die Haltungen der Jugendlichen gegenüber modernen Arbeitsanforderungen sind konservativ, sondern ihre Berufsbilder und die ihrer Eltern“, sagt Ulrich. Bei der Berufswahl seien die Eltern gefragt sowie die Faktoren Prestige, Lebensentwurf und Interessen. Höhere Bildungsabschlüsse bedeuteten, abgesehen davon, für die duale Berufsausbildung einen Verlust junger Frauen. „Wir erleben eine massive Flucht aus den einfachen Dienstleistungsberufen.“

Weniger Verkäuferinnen oder Friseurinnen machen aber nicht mehr Infor-

matikerinnen – einer der nachgefragtesten Berufe der Jungen. „In den Mint-Ausbildungsberufen finden sich nur rund zehn Prozent Mädchen“, sagt Christiane Stork von der Körber-Stiftung. Warum sich Mädchen auch im Jahr 2020 trotz vergleichbarer Leistung in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik weniger zutrauen? „Gesellschaftliche Stereotype werden verinnerlicht und wirken nach“, sagt Stork. Am besten könnten sie durch positive Überraschungen, weibliche Vorbilder oder Praxiserfahrungen aufgelöst werden.

Diesen Weg will auch das BIBB mit klischeefernen Botschaftern und neuen Berufstiteln gehen. Seit Schaufensterdekorateure als „Gestalter für visuelles Marketing“ glänzen, suchen auch Klempner nach einer Berufsbezeichnung, die mehr nach Feinblechbearbeitung als nach verstopftem Rohr klingt. Berufe zur Visitenkarte sozialer Identität zu machen, ohne sie aufzuplustern, ist allerdings eine Kunst. Ohnehin fühlten sich Schulabgänger von 300 Ausbildungsberufen und 20 000 Studiengängen überfordert, sagt Bildungsforscher Schleicher. „Sinnvoller wäre es, Ausbildungsberufe und Studiengänge viel breiter aufzustellen.“ Also nicht noch mehr Fragmentierung und Studiengänge für die Digitalwirtschaft, sondern mehr Digitales und Flexibilität in alten Berufen.